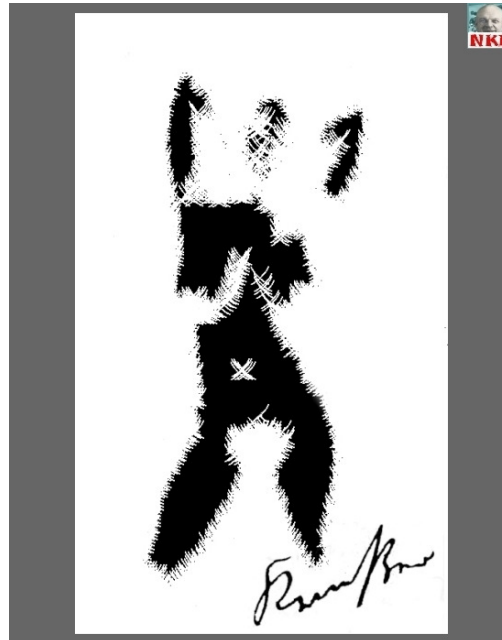




Nikolaus Krauß in Istanbul

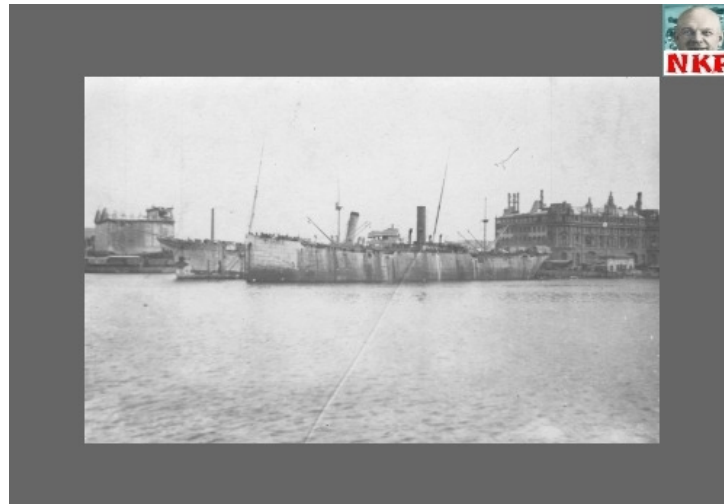


Wieder einmal befand sich der unverheiratete Komiker Nikolaus Krauß in einer Schaffenskrise. Die Welt des Schenkelklopfens und wiehernden Gelächters erschien ihm plötzlich öd und leer. Kurzentschlossen warf er sich auf seine zweite Leidenschaft, den erotischen Kartoffeldruck (s. Bild). Als auch der Plan fehlschlug, die Familie mit dem Verkauf seiner Werke über Wasser zu halten, nagten Selbstzweifel an Nikolaus Kraußers sensibler Künstlerseele: Himmelarschundwolkenbruch, waren denn die Produkte des kreativen Orkans, den er nach jedem Zwiebelgulasch mit Bohnen in sich verspürte, zu gar nichts zu gebrauchen?! Gab es niemand, der seine Bereitschaft, sich für ein paar Flaschen Vollbier zum Affen zu machen, endlich angemessen würdigte?!

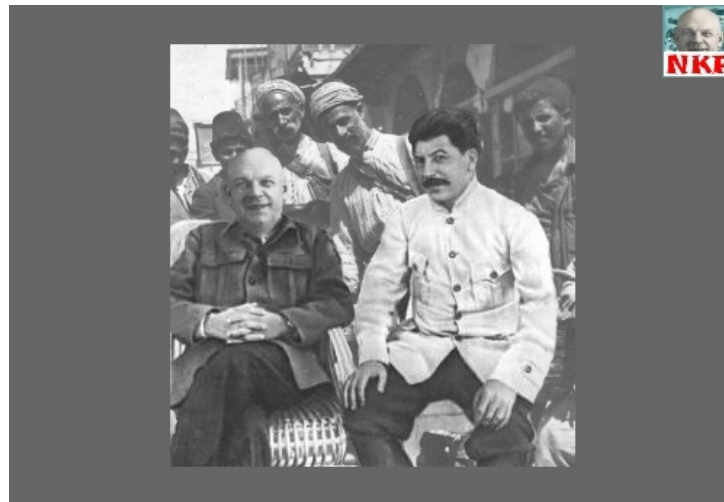


Doch, im fernen Byzanz, Konstantinopel, Stambul, Istanbul! *Perle des schwarzen Kontinents, Venedig der Slowakei, Stadt, die niemals schläft!*, ging es Krauß schwärmerisch durch den kahlen Brummschädel, als er diese Postkarte in seinen vor Aufregung und Alkoholentzug zitternden Händen hielt, auch wenn ihr Inhalt kaum verständlich war. *Frischauf, ins Land der Antipoden!*

Zum Abschied gab er seinen Kindern und seinem Hund einen Kuss und seiner Frau mit der Linken einen herzhaften Klaps auf den Hintern während er mit der Rechten unbemerkt das Haushaltsgeld aus ihrem Hüfthalter zog. Ein letztes Mal fröhlich mit dem löchrigen Schlapphut die heulende Familie vor der modrigen Kellerwohnung grüßend machte er sich auf den Weg zum Luftschiffhafen, wo er sich als blinder Passagier in der Propellergondel des stolzen Zeppelins *Baron Münchhausen* versteckte, der wöchentlich die Strecke Nürnberg - Helsinki - Wien - Kapstadt - Neu Delhi - Rio de Janeiro - Istanbul befuhr.



Am Ziel erwartete ihn schon ein Lakai des Kartenschreibers, Jossif Kommissarowitsch Schaschlikwili, ehemaliger Krawattenkapitän der 3. Roten Weißrussischen Schwarzmeerflotte, und brachte Kraußer zu dessen Flaggschiff, der *Zar Semjon der viel zu Harmlose*. Dieser Reußenherrscher (1. - 3. April 1529) war übrigens Vorgänger von Iwan dem Schrecklichen und kam unter bis heute ungeklärten Umständen beim Blumenpflücken auf einer Waldlichtung bei Nischninowgorod ums Leben: Seine Leiche wies im Rücken die Spuren von fünf Komantschenpfeilen, einem Masaispeer, einer Wikingeraxt und drei Silberkugeln auf.



Schaschlikwili (rechts) war eine legendäre Gestalt der Kämpfe zwischen Bolschewiken, Menschewiken, Zaristen und der Heilsarmee, wobei er sich ungern auf eine dieser rivalisierenden Gruppen festlegte. Jedenfalls durchbrach er 1920 mit seiner Panzerdschunke tollkühn die Blockade der spanischen Armada, nachdem er die Stadtkassen von Odessa, Sewastopol und - versehentlich, aus lieber Gewohnheit - Trabzon konfisziert hatte, und baute mit dem Geld am Goldenen Horn ein Freizeitimperium auf, aus dessen Einnahmen er neben dem Kult um seine Person den Widerstand der Warizen in der kaukasischen Tiefebene gegen die einjährige Schulpflicht finanzierte, die sich dafür mit jungen Mädels, altem Wein und diversen Opiaten für den Weiterverkauf revanchierten.

Im Gespräch gestand Schaschlikwili augenzwinkernd - er war extrem kurzsichtig - ein Kraußer-Fan zu sein, seit er auf dem Herrenklo eines Stambuler Erotikbasars eine alte Ausgabe der *Nürnberger Nachrichten* gefunden hatte, in deren Feuilleton eine Kritik über einen seiner Auftritte stand. Er wusste zwar nicht, was *geschmacklos* und *ekelerregend* bedeutete, aber der Rest des Berichts gefiel ihm überaus gut.



Der Hochseeterrorist weihte den Frontalkomiker auch in die Besonderheiten des osmanischen Humormarktes ein: Auf der Jagd nach eingeschmuggelten ausländischen Witzen führte die Polizei regelmäßig Straßenrazzien durch, um die heimische Zotenproduktion zu schützen. Die Einfuhrzölle für hochwertige Ferkeleien waren selbst bei angemessenem Bakschisch für alle Beteiligten unbezahlbar; nur billigste albanische Kalauer konnten importiert werden, die allerdings Warnhinweise wie *Fremde Witze lassen Ihre Haut vorzeitig altern!* enthalten mussten. In ihrem Übereifer verboten die Behörden sogar eine türkische Gesamtausgabe der Werke von Clausewitz, weil sie dahinter ein humoristisches Kompendium vermuteten.



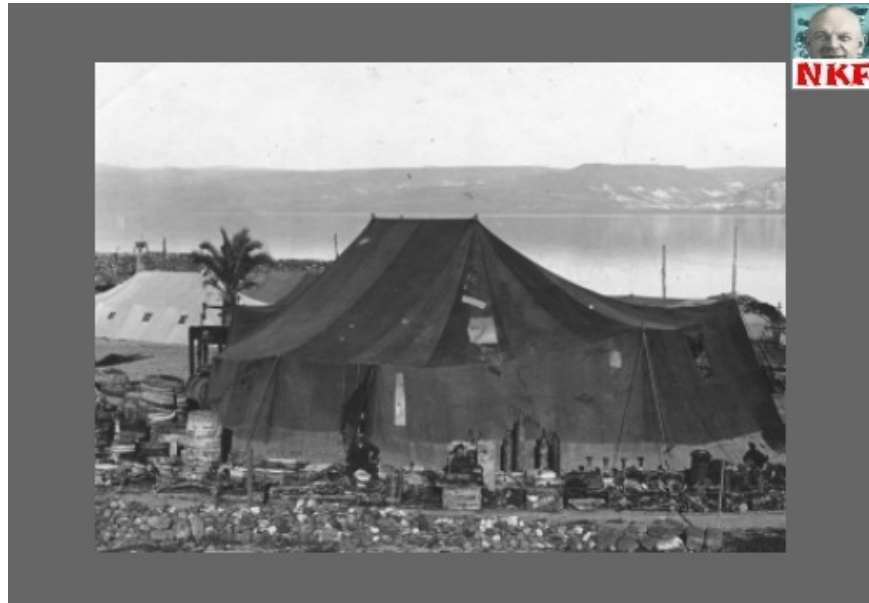
Aus diesen Gründen musste Kraußer einen türkischen Namen annehmen, um nicht sofort als fremdvölkischer Scherzschmuggler ausgewiesen zu werden. Für die Auftritte in Schaschlikwilis *Nait Klubü* (Nachtclub) *Fette Fatme*, dem ersten Haus am Platze (s. Bild), besorgte der stets auf passendes Schuhwerk achtende Oberschlawiner ein gefälschtes Possenreißerpermit, das seit ottomanischen Zeiten jede professionelle Pappnase zwischen Bosphorus und Tigris mit sich führen musste.



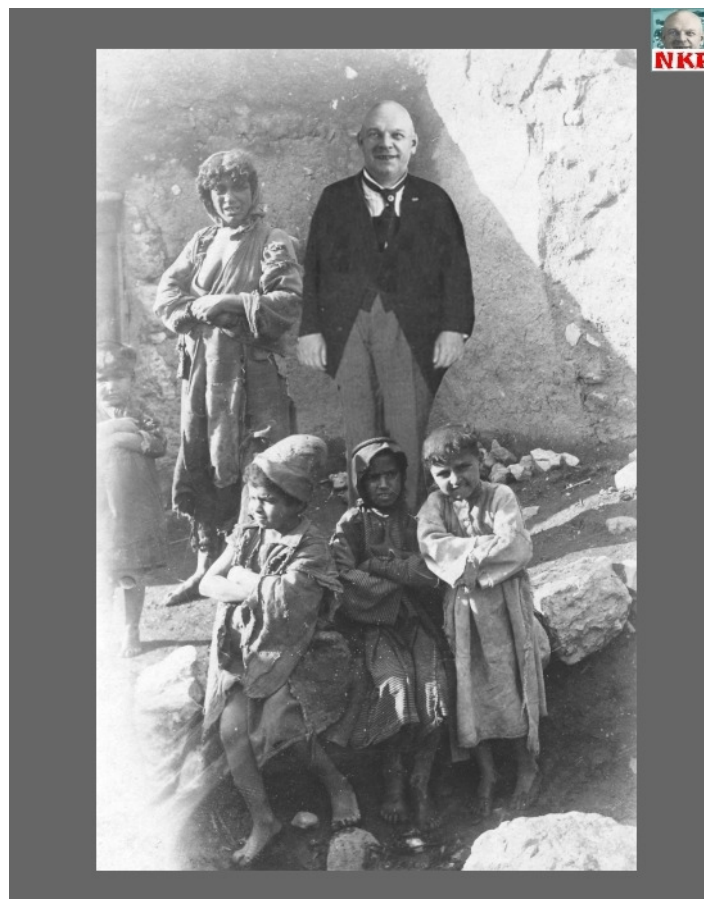
Mit einer bisher weder hier noch da gewesenen Medienkampagne heizte Schaschlikwili die Erwartungen vor Kraußers erster Show an, ob mit subtil gestalteten Plakaten ...



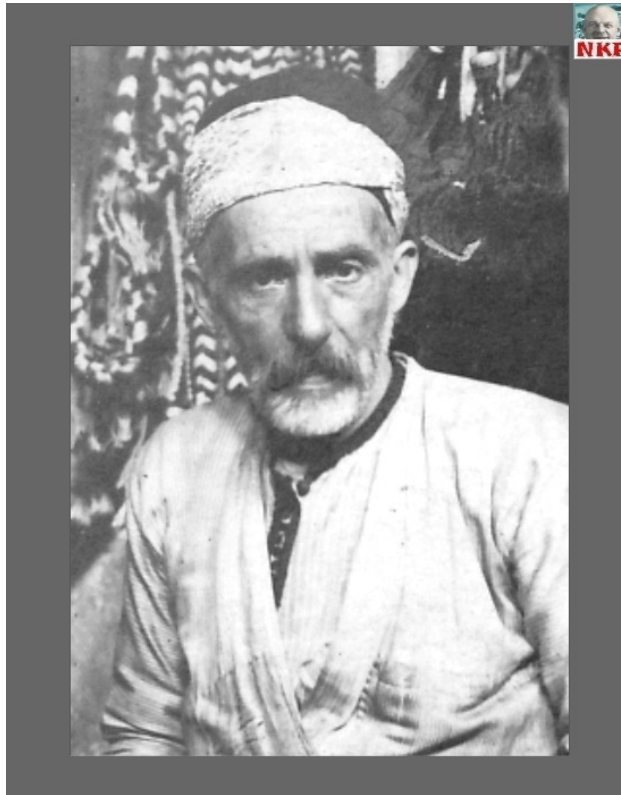
... oder Werbeeinblendungen im Lokalradio.



Auch bei der Unterbringung seines neuen Stars sparte der byzantinische Unterweltboss an nichts und mietete ihn für die Dauer seines Engagements im Präsidentenzelt der nur wenige Werst vor der Stadt zwischen Dardanellen und der Wüste Gobi gelegenen Karawanserei von Madame Schwerhöraschade ein.



Von ihr wurde Kraußer mit Dönerbergen, Dampfbädern und *Nekciföglu* bis zum Abwinken verwöhnt wie der Großmufti von Sansibar. Der Familienmensch fand bei Schwerhöraschade und ihren vier Kindern, die seit Jahren auf die Rückkehr ihres Vaters, eines überzeugten Nichtraucher, vom Zigarettenholen warteten, auch die Geborgenheit und feuchte Wärme, die er aus seinem Nürnberger Kellerloch gewohnt war.



Am Tag der Premiere war die 11-Uhr-Kindervorstellung in der *Fetten Fatme* zum Bersten mit perversen Rentnern und anderen abseitig veranlagten Tagedieben gefüllt. Gerade als Krauß seinen ersten Sodomitlimerick abfeuern wollte, trat Muzip Ali Zyankali, der letzte (gerade noch) lebende, unverheiratete Vertreter des ehrwürdigen anatolischen Eunuchenwitzes, vor die Bühne und forderte ihn zu einem *Comedy Slam* heraus. Krauß, beschwingt vom Raki-Wettsaufen mit seinem Übersetzer Ömer, ging darauf ein und ließ dem Altmeister des Fäkalhumors den Vortritt.

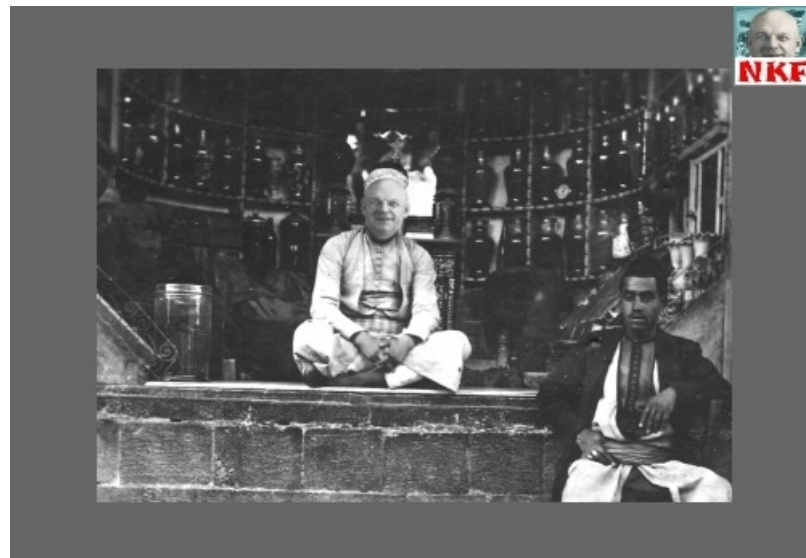
Leider litten die Werke seiner im finnougrischen Sprachraum hochverehrten Scherzschule seit der Kodifizierung ihrer Lehren auf dem panislamischen Komikerkonzil von Philippopol 1626 an einer gewissen Spannungsarmut, da jeder Witz aus Gründen der Rhythmik mit der Pointe *Boah, hier stinkt's nach Fisch!* enden musste.



Dementsprechend hielt sich die Begeisterung des Publikums in den Grenzen orientalischer Höflichkeit (s. Verlegenheitsgrinsen vorne links).



Die Rampensau Kraußer erkannte sofort die Lücke, die Zyankalis schlaffe Show für ihn gelassen hatte: Nach seinem Motto *Mein Humor beginnt da, wo die Gürtellinie aufhört*, schickte er zunächst Ömer vor den nicht vorhandenen Vorhang, um die versammelte Meute durch zweideutige Schattenspiele aufzuputsen. Als er schließlich selbst in der traditionellen Tracht der türkischen Hanswürsten vor das sabbernde Auditorium trat und nach einer nervenzerfetzenden Pause *Tittüüüün!* (Türkisch für sekundäre weibliche Geschlechtsmerkmale) in die Ränge brüllte, geriet es außer Rand und Band.



Nach dieser komödiantischen Großtat konnten sich er und Ömer (rechts), der ein paar Brocken Platt während eines Gaststudiums an der rumänisch-unierten Autoknackerakademie in Hamburg aufgeschnappt hatte, entspannt zurücklehnen und mussten nur noch dann mit unanständigen Wörtern wie *Müschi*, *Müttifikler* und *Örgasm* oder eindeutigen Gesten in die allgemeine Hysterie eingreifen, wenn der Spannungsbogen abzufallen drohte.

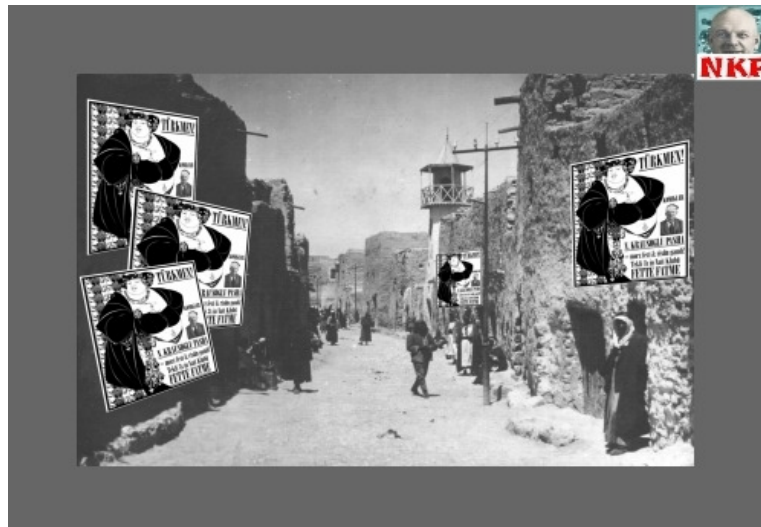
Kraußer nahm die Muselmanen im Sturm. Noch nie hatte er ein so für jede Anspielung auf Geschlechtsverkehr oder Ausscheidungsvorgänge empfängliches Publikum erlebt - und er liebte es dafür.



Kraußers ständig ausverkaufte Auftritte im *Nait Klubü Fette Fatme* lösten einen nachhaltigen Modernisierungsschub in der völlig verkrusteten kleinasiatischen Unterhaltungsbranche aus, dessen augenfälligster Ausdruck die als Staatsakt begangene Seebestattung Muzip Ali Zyankalis im Marmarameer war. An der trotz anfänglichen Widerstands der Hauptperson insgesamt würdig verlaufenen Zeremonie konnte Nikolaus Kraußer nicht teilnehmen, denn sein Gönner Jossif Schaschlikwili hatte ihn zur Feier seines triumphalen Erfolgs in den mondänen Badeort Monty Karlü eingeladen, den der russische Piratenhäuptling durch Raub, Erpressung und Bestechung zum kleinasiatischen Gegenstück von Las Vegas gemacht hatte - das damals auch nur eine Ansammlung erbärmlicher Bretterbuden voller Flöhe, Esel und ihrer Treiber war.



In Monty Karlü lernte der Nürnberger die 19 Mitglieder der gerade unheimlich angesagten Boy Group *Türk Ced* mit ihren aus Konservendosen und Zigarrenkisten selbstgebauten Instrumenten kennen, die dort im luxuriösem *Ali Baba Kasünu*, einer von 2 ½ Kerosinlampen atemberaubend illuminierten verlassenen Kameltankstelle, gastierte. Aber der Anblick dieser schamlos ausgebeuteten und zugleich erfrischend hinterfotzigen Rotznasen erinnerte ihn schmerzlich an die eigenen Blagen und ihre verhärmte Mutter, seine Frau.



Auch sein zwischen Edirne und Iğdir grenzenloser Ruhm - das Foto zeigt die nahezu flächendeckende Plakatierung in Istanbul Flaniermeile für die Vorstellungen von *Krausoglu Pasha*, der von den Türken ehrfurchtsvoll *Drekzak* genannt wurde, - konnte sein Heimweh nicht lindern: Er sehnte sich nach dem Stehaustrank im Nürnberger Hauptbahnhof und seinen dortigen Saufkumpanen, denen er von den Erlebnissen im Reich der Mitte erzählen wollte, um ihnen ein paar Runden Vollbier aus den Rippen zu leiern.



Nach Ende seines Gastspiels stellte Schaschlikwili Krauß schweren Herzens für die Rückreise sein Privatflugzeug vom Typ *Flatterow-Dratpapierski* zur Verfügung. Als selbst Schwerhöraschades orientalische Verführungskünste mit dem Versprechen gescheitert waren, sich demnächst einmal zu waschen, damit er nicht jedes Mal beim Sex an ihr festpappte, nahmen das Trio auf dem nächtlich regennassen und vernebelten Konstantinopler Aerodrom Abschied. Weltmännisch lässig rief Krauß noch über das Geknatter des Dreizylindermotors hinweg *I'll be back!*, doch seine späteren Einreiseversuche konnte die türkische Grenzpolizei erfolgreich unterbinden.

[Index](#)

[Home](#)